

Die Zukunft von einst

Die „avantgarde“ Vinylboxen der Deutschen Grammophon sind lange vergriffen und besitzen heute Kultstatus! Jetzt sind sie als CD wieder hörbar!

Unwillkürlich kommt einem angesichts der 21-teiligen CD-Box der klischeierte Uralt-Spruch in den Sinn: Früher war alles besser! Denn was sich hier versammelt, ist nichts weniger als ein veritabler Repertoireaufbau, der bei den Majors heute kaum noch stattfindet – und wenn doch, oft ins verkäuflich Seichte abdriftet. Hier hingegen hatte man sich entschlossen, einmal pro Jahr die Avantgarde der Neuen Musik vorzustellen. In einer Sechs-LP-Box. Von 1968 bis 1971 dauerte der avancierte Versuch, dem mitunter auch krachert Sperrigen eine Vinyl-Plattform zu bieten. Mit dabei Ligeti und Lutoslawski, Elektronisches von Cage, A-cappella-Gesang von Kagel, ein Streichquartett von Earle Brown, Stockhausens „Spiral“ oder Nonos „Contrappunto dialettico alla mente“ – als wüstes, dunkel dräuendes, elektronisch verfremdetes Stimmgewirr. Daneben unbekannter Gebliebenes: Cornelius Cardews verwirbeltes Trommel- und Vokalstück „The Great Learning“ oder Roland Kayns Tonbandekstase „Cybernetics“. Staunend und lauschend mag man Tage, Wochen oder gar Monate mit dieser Box verbringen, auf Entdeckungsreise gehen – vor allem aber ein Fenster in eine Zeit des allgemeinen gesellschaftlichen Umbruchs der 1960er Jahre öffnen. Einer Zeit, in der – das wird mit dieser Box noch einmal klar – mutig und ziemlich radikal in Richtung Zukunft gedacht wurde. Gerade in der zeitgenössischen Musik.

Zunächst Streichquartette – aber anders. Witold Lutoslawskis dreisätziges Werk von 1964 – unglaublich intensiv und sinnlich dargeboten vom legendären LaSalle Quartet. „Musik, die so gedacht wird“, kann man in den mitgelieferten Original Liner Notes der Platte nachlesen, „bestätigt nicht das Bestehende, sondern stellt es allein durch ihre logische Organisation zwingend in Frage“. Das könnte freilich als Motto über der gesamten Box stehen. In der Tat: Lutoslawski präsentiert hier kleine korrespondierende Klangzellen, die sich von Motiv zu Motiv



fortschreiben, beinahe als call and response. Krzysztof Penderecki denkt in seinem 1960 verfassten „Quartetto per archi“ zusammenhängender. Seine perkussiv dichten Pizzicati-Passagen machen einen langen Bogen auf. Auch hier ist der Klangeindruck radikal fokussiert. Was der Spannung allerdings keinen Abbruch tut. Im Gegenteil! Und dann: Toshiro Mayuzumis „Prelude For String Quartet“. Dünne Klanglinien, eine fast mediative horizontale Musik. Auch das ist typisch für die Box. Immer wieder stößt man neben den Big Names auf Unbekanntes – es sind durchaus Entdeckungen zu machen.

Und so geht es weiter: Juan Allende-Blin (wer ist das?). Das Internet verrät: ein heute 95-jähriger in Deutschland lebender chilenischer Komponist, der durch die Darmstädter Ferienkurse sozialisiert zum Messiaen-Schüler wurde. Sein Orgelstück „Sonorités“ setzt auf den stehenden Klang, dessen Orgelintervalle Schwebungen erzeugen, die den Innenraum ins Beben bringen. Die Liner Notes sprechen von einem „Klangbad“, da diese Musik geradezu körperlich erlebt werde (bei guten Anlagen transportiert sich das!). Unwillkürlich mag einem Cages Orgelstück „ASLSP“ in den Sinn kommen. Der amerikanische Großmeister begegnet uns auf CD 8 mit seinem „Atlas Eclipticalis & Winter Music“ als spitz gezacktem akustisch vielstimmigem Ereignis des Ensembles Musica Negativa (welcher schöner Name!) unter Rainer Riehn. Bei der DG hatte man sich offenbar im zweiten Jahr der Reihe entschlossen, auch über den

großen Teich zu horchen, wobei Cage ohnehin in Europa präsenter war als in seinem Heimatland.

Nicht weniger anspruchsvoll: Stockhausens von Sinuskurven durchschossenes „Spiral“, bei dem Heinz Holligers Oboe das Soloinstrument gibt; davor kann man bereits Holligers immer noch wunderbaren „Siebengesang“ mit der Schola Cantorum Stuttgart und dem Basler Sinfonieorchester hören. Es gab also immer thematische oder gar personelle Überschneidungen, die die jeweiligen Kopplungen sinnstiftend machten. Aber natürlich: Manchmal hört man hier – gerade in der Fülle des Materials – das Nagen des Zahns der Zeit. Manches, was damals als bloße Geste oder ästhetisch begründete Attitude wichtig, ja, richtig war, kommt heute oldfashioned rüber. Das gilt vor allem (erwartbar!) für einige elektronische Musiken. Und wenn man schon beim Meckern ist: Das Fotomaterial des ansonsten sorgfältig gearbeiteten Booklets kommt über bloße Portraitaufnahme nicht hinaus; wäre da nicht das eine oder andere Foto aus der jeweiligen Aufnahme-session zur Hand gewesen? Nun ja!

Was bleibt, ist eine einmalige editorische Pionierleistung der DG mit komplett Unverstaubtem wie Bernd Alois Zimmermanns „Présence“, Berios „Sequenza V“ mit der Soloposaune von Vinko Globokar oder Ligetis „Lux aeterna“ – alles hier nochmal digital aufbereitet. Immerhin – wie Paul Griffith schreibt – in einer Zeit, als die Neue Musik aus ihrer Insellage kaum herauskam – was man heute angesichts der Fülle der Avantgardeaufführungen und Veröffentlichungen kaum noch sagen kann. Früher war eben doch nicht alles besser!

Tilman Urbach

Avantgarde. Berio, Brown, Cage, Evangelisti, Haubenstock-Ramati, Kagel, Nono, Schnebel, Stockhausen u. v. a.; 21 CDs (1968/71); Deutsche Grammophon